

Judith Breuer: Der ehemalige METROPOL-Palast in Stuttgart, eines der letzten deutschen Lichtspieltheater von großstädtischem Format

Der Fortbestand des traditionsreichen Lichtspielhauses an der Bolzstraße, vor dem Kriege als UFA-, nach dem Kriege als METROPOL-Palast bekannt, ist gefährdet. Die Technischen Werke Stuttgart, die im benachbarten Verwaltungsgebäude an der Lautenschlagerstraße sitzen und seit 1981 auch Eigentümer des Kinogebäudes sind, tragen sich mit der Absicht, in einem Neu- oder Umbau auf dem Grundstück des Großkinos weitere Büros unterzubringen.

Das Lichtspielhaus ist seit 1979 als Kulturdenkmal ausgewiesen. Dieses Kulturdenkmal – soweit zumutbar – in seiner Originalsubstanz und in seinem originalen Erscheinungsbild zu erhalten, ist Anliegen der Denkmalpflege. Dieser Erhalt ist am ehesten gesichert, wenn der Bau zukünftig wieder entsprechend seiner ehemaligen Struktur und Bestimmung als Großkino oder Großvariété genutzt wird.

Im folgenden werden die Geschichte des Hauses dargestellt und seine architektonischen Qualitäten gewürdigt.

Der Alte Bahnhof, Vorgänger des Lichtspieltheaters

Wo sich heute die geschäftige Bolzstraße befindet, war um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch vorstädtisches, weitgehend unbebautes Areal. Hier wurde 1844/46 der erste Stuttgarter Bahnhof nach Plänen Karl Etzels (1812–1865) erbaut. Schon bald zu klein, erfuhr er 1864/67 eine stattliche Erweiterung. Unter Oberbaurat Georg Morlok (1815–1896), Bauinspektor Adolf Wolff (1832–1885) u. a. erhielt er seine bis zum Abbruch endgültige Gestalt. Links neben dem Etzelschen Bahnhof, der fortan als Verwaltungsgebäude diente, erbauten Morlok und Kollegen eine neue Schalterhalle mit Kuppelgewölben und repräsentativer Neurenaissance-Fassade, die durch fünf große Rundbögen ausgezeichnet war. Zur linken Seite der stattlichen Schalterhalle ordneten die Architekten ein Gebäude an, das in seiner Funktion und bescheideneren Erscheinung Etzels Bau entsprach.

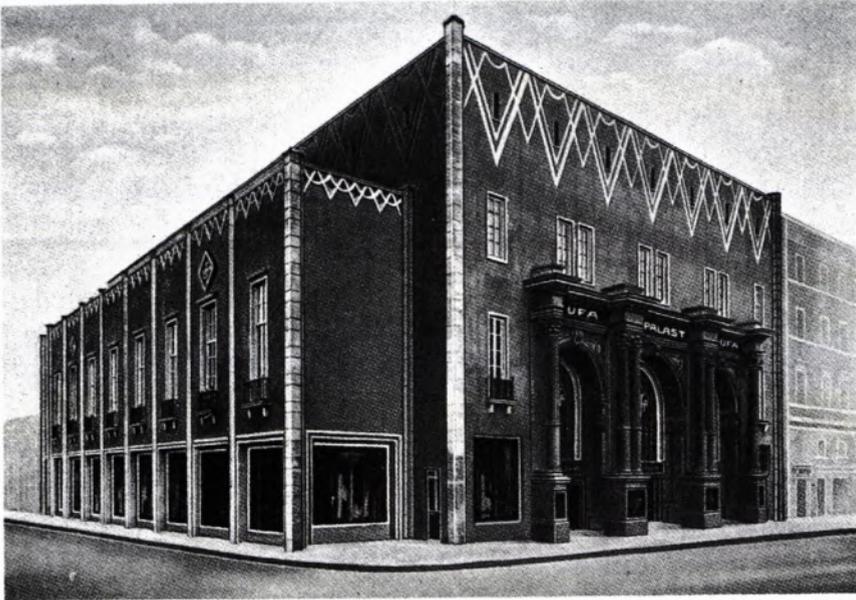
Dieser wesentlich vergrößerte Bahnhof war Ende des vergangenen Jahrhunderts bereits zu klein. Da in seiner direkten Nachbarschaft keine Erweiterungsmöglichkeiten mehr bestanden, baute man schließlich noch weiter nordöstlich den neuen Stuttgarter Hauptbahnhof, der im Oktober 1922 seiner Bestimmung übergeben wurde.

Mit der Eröffnung des von Paul Bonatz erbauten Hauptbahnhofes stand das alte Bahnhofsgebäude an der heutigen Bolzstraße leer. Auf seinem Areal sollten – nach Vorstellung der städtischen Behörden – Geschäftshäuser entstehen. Dagegen wandte sich jedoch seit 1911 der Bund für Heimatschutz, 1922 unterstützt

vom „Preisgericht im Wettbewerb für die Ausgestaltung der Verkehrsverhältnisse vor dem neuen Bahnhof“. Das Preisgericht befürwortete den Erhalt der Alten Bahnhofshalle wie folgt: „Die große Halle des alten Bahnhofes setzt sich im Bewußtsein der Zeitgenossen immer mehr als eine ganz bedeutende baukünstlerische Leistung durch, die auf Schutz und dauernde Erhaltung berechtigten Anspruch hat. Unsere, von dem Gedanken des Heimatschutzes und der Denkmalpflege sonst so stark beeinflusste Zeit geht leider an Werken, die ihr zeitlich doch so naheliegen, achtlos vorbei, während sie viel unbedeutendere Arbeiten alter Zeit mit innigster Sorgfalt umgibt. Diese Sorgfalt möge auch der alten Bahnhofshalle, dem Meisterwerk eines in der Baugeschichte anerkannten Architekten zuteil werden. Eine Unmöglichkeit, die Halle bei Neuregelung des Überbauungsplanes in diese einzugliedern, liegt nicht vor. Die Halle wäre als Durchgangshalle für Fußverkehr (sogenannte Passage) ... praktisch zu verwerten...“ (Zit. nach: Schwäbisches Heimatbuch 1922, S. 10/11.)

1 DER ALTE STUTTGARTER BAHNHOF mit der Halle von 1864/67 hinter repräsentativer Neurenaissance-Fassade.





2 DER UFA-PALAST Ecke Lautenschlager-/heutige Bolzstraße mit den vom alten Bahnhofshauptportal übernommenen Bögen. (Aus: Festschrift zur Eröffnung 1926, vgl. Literaturnachweis.)

Die Mühen des Bundes für Heimatschutz und die Anregung des Preisgerichtes sollten jedoch bis auf den Erhalt dreier Arkaden der Alten Bahnhofsmittelhalle vergeblich bleiben. Die Bauausstellung im Jahre 1924 brachte kurzfristig Leben in die verwaisten Hallen. Danach jedoch wurden entsprechend dem neuen Bebauungsplan der Westtrakt ersatzlos zugunsten der neuen Lautenschlagerstraße, der Mittelbau bis auf die repräsentative Hauptfront und der Osttrakt bis auf den Kopfbau, der zu einem Geschäftshaus mit einem Durchlaß für die Stephanstraße umgestaltet wurde, abgebrochen.

Das Lichtspieltheater UFA-Palast

1925/26 entstand dann anstelle der Alten Bahnhofshalle von 1864/67 ein Geschäftshaus, der sog. UFA-Palast, der – wie der Name sagt – im wesentlichen von den Räumlichkeiten der UFA-(Universum-Film-AG-)Lichtspiele bestimmt war. Architekten waren Bielenberg und Moser, Berlin, sowie Hans Paul Schmohl, Georg Staehelin und Albert Eitel, Stuttgart. Als Bauherrin

zeichnete die sog. Industriefilm-AG, ein Beteiligungsunternehmen der Stadt, welches die Neubebauung im Quartier betrieb und dessen Architekturbüro Schmohl und Staehelin leiteten. Ein von diesem Team (bis auf Eitel) für die gleiche Bauherrin erstelltes Gebäude ist der allen Stuttgartern bekannte Hindenburgbau gegenüber dem Hauptbahnhof.

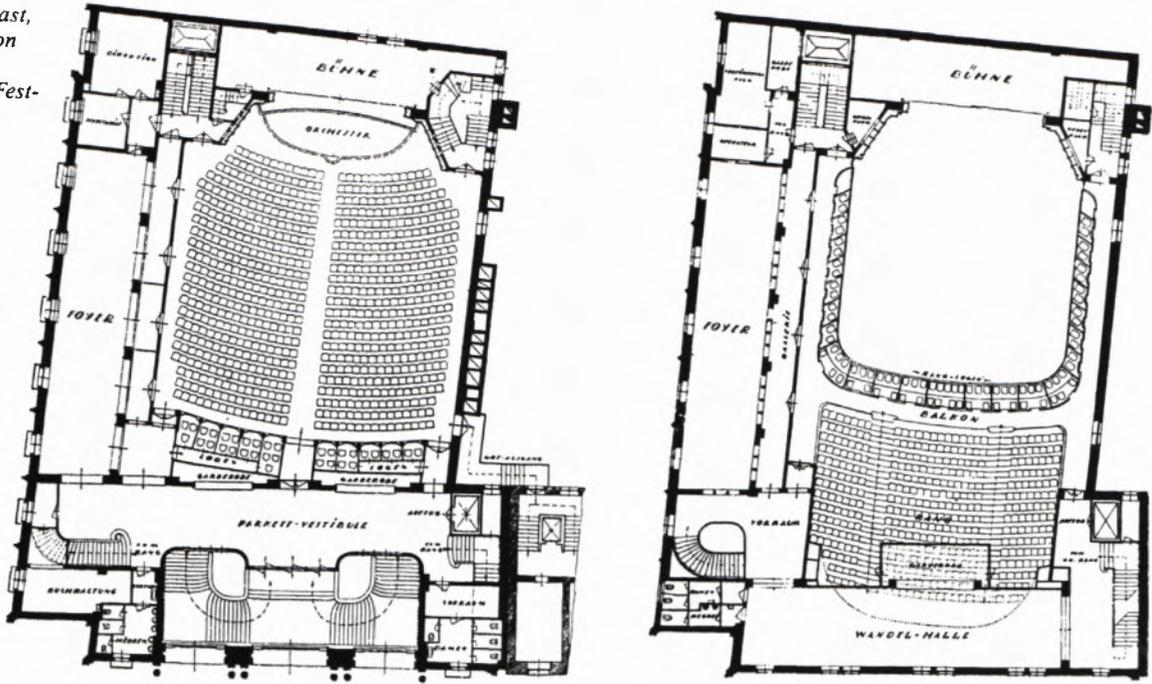
In einem Akt von Pietät wurden drei der ursprünglich fünf Bögen der alten Bahnhofshallenfassade in die neue Front des Lichtspielhauses übernommen. „Für die Verwendung der alten Bahnhofsfassade war im besonderen die Erwägung leitend, das schöne im Neurenaissancestil um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts errichtete Wahrzeichen der Entwicklung Stuttgarts und des Württembergischen Staatseisenbahnwesens der Nachwelt zu erhalten. Generationen gingen hier aus und ein, und gleich beliebt bei alt und jung als unfehlbarer und geschätzter Treffpunkt war der Platz – Unter der Uhr –!“ (Zit. nach: Festschrift 1926, S. 10.)

Der UFA-Palast war bei seiner Vollendung das größte Stuttgarter Lichtspielhaus, ja das größte Filmtheater



3 DAS EMPFANGSGEBÄUDE des ersten Stuttgarter Bahnhofs nach der Aufstockung (1867) und nach dem Bau des Durchbruchs für die Stephanstraße (1925), links daneben der UFA-Palast. Foto aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.

4 UFA-Palast, Grundrisse von Parkett und Rang. (Aus: Festschrift 1926.)



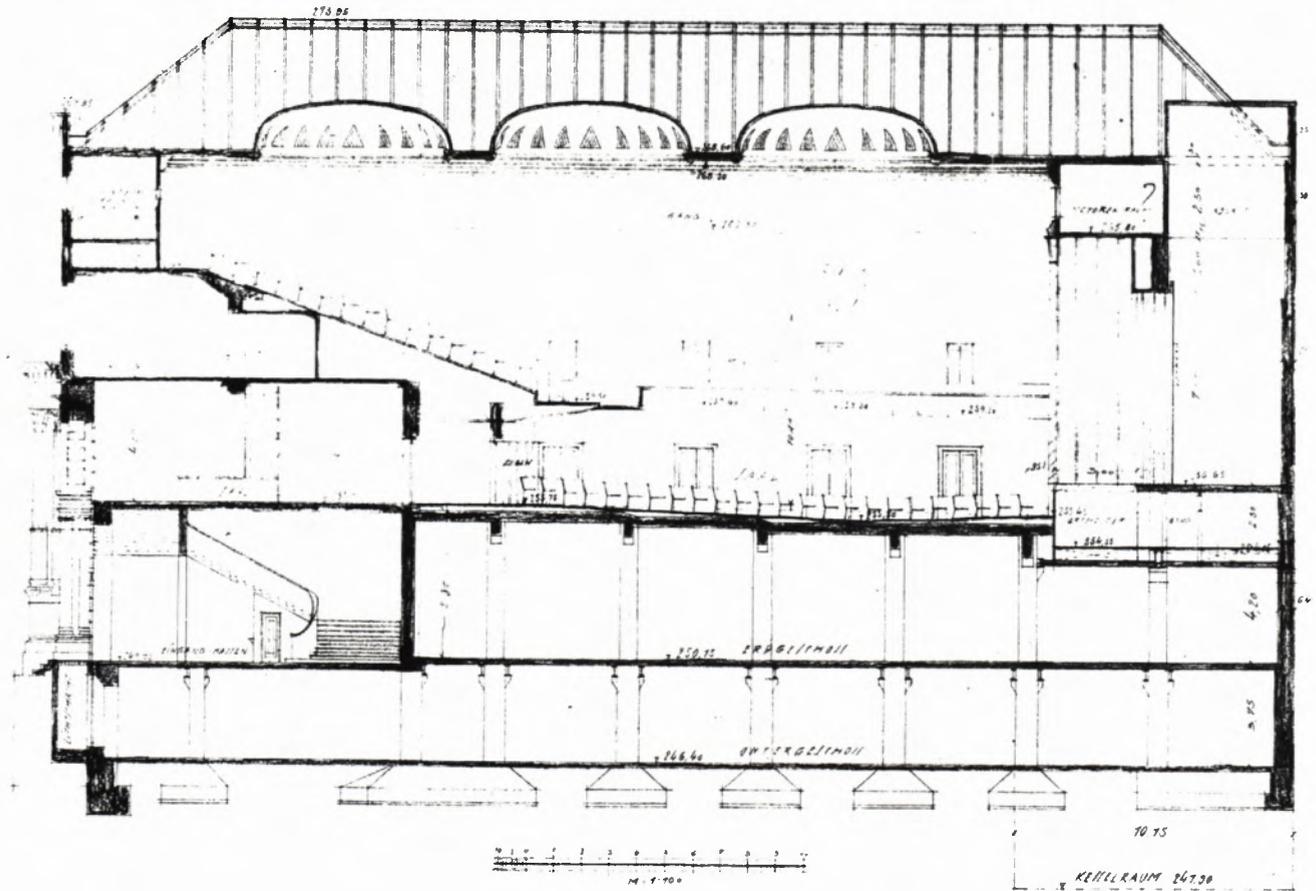
Süddeutschlands überhaupt. Mit seiner Eröffnung konnte Stuttgart rund 7000 Kinositzplätze anbieten und war damit in Süddeutschland führend.

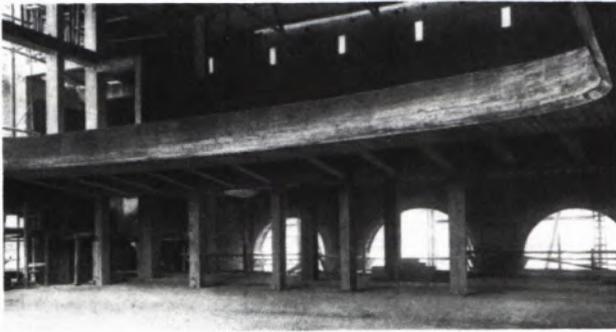
Der ehemalige UFA-Palast repräsentiert heute noch anschaulich die sich in den 1920er Jahren ausprägende Bauaufgabe Kino. Charakteristisch damals wie heute sind der große Saal mit tiefem Rang und Bühne sowie

die auf signalhafte Außenwerbung bzw. Leuchtreklame angelegte Fassade.

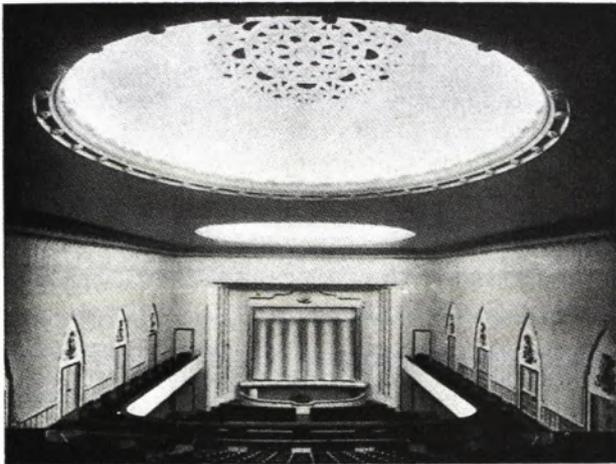
Das Gebäude, in das im Erd- und Untergeschoß, orientiert zur Lautenschlagerstraße, mehrere Ladenlokale integriert wurden, stellt heute wie damals einen kompakten Großbau dar, dessen Walmdach hinter die bestimmende Attika zurücktritt. Charakteristisch neben den

5 LÄNGSSCHNITT DES BAUGESUCHS von 1925 mit den nicht in dieser Anzahl und Form ausgeführten Deckenkuppeln.





6 DIE STAHLBETONKONSTRUKTION des Balkons im Rohbau. (Aus: J. Vischer, L. Hilberseimer, *Beton als Gestalter*, Stuttgart 1928.)



7 DER LICHTSPIELSAAL des UFA-Palastes gegen die Bühne. (Aus: *Festschrift zur Eröffnung 1926.*)

drei übernommenen Eingangsbögen im Zentrum der Fassade ist der seitlich gegen die Lautenschlagerstraße gesetzte, niedriger gezonte schmale Anbau mit expressionistisch gezackter, aus Muschelkalk durchbrochen gearbeiteter Brüstung, hinter der sich ehemals eine Caféterrasse verbarg. Bis in die Nachkriegszeit trat als weiteres expressionistisches Element des ursprünglich violett-braun gestrichenen Putzbaus das gezackte Dekor an der Attika der Hauptfassade hinzu. Heute noch erhalten vom UFA-Palast der 20er Jahre sind die mit Werkstein eingefassten Rechteckfenster an der Bolzstraßenfassade, die entsprechend gefassten Schaufenster zur Lautenschlagerstraße sowie die die Fassade seitlich rahmenden und den Seitentrakt regelmäßig gliedernden Werksteinvorlagen.

In seiner Gestaltung und in seiner Einrichtung als Großkino zeigt sich der Stuttgarter UFA-Palast beeinflusst von den nordamerikanischen Broadway-Kinotheatern; er war gleichbedeutend den damals in Deutschland vielbeachteten Großkinos Piccadilly in Charlottenburg und Mercedes-Palast in Berlin, die zwischen 1925 und 1927 beide vom Kinospzialisten Fritz Wilms erbaut wurden.

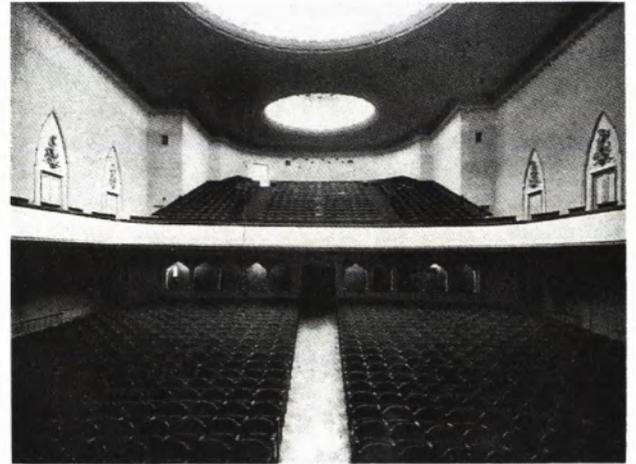
Erstellt ist der ehemalige UFA-Palast in seinen wesentlichen konstruktiven Teilen (Stützen, Rang- und Treppenanlage) in Stahlbeton; diese Teile führte die Stuttgarter Firma Ludwig Bauer aus. Für die Dachkonstruktion wurden Eisenbinder gewählt.

Noch immer entwickelt der Stuttgarter Bau seine Hauptwirkung am Abend, wenn die Innenbeleuchtung

der Eingangshalle durch die verglasten Bögen nach außen scheint, unterstützt in der Wirkung durch die dort angebrachte Leuchtreklame. Die Schwäbische Chronik beschreibt die abendliche Wirkung des neuen UFA-Palastes 1926: „Aus der schönen Eingangshalle und den hohen Fenstern des Treppenaufgangs flutet festlich das weiße Licht, die Portale säumt eine neuartige Lichtröhre... und erzeugt eine eigenartige Lichtwirkung. Weit hin leuchten an der Hauptfront die Ufazeichen in Rot und Blau.“ (Zit. nach Nr. 64 v. 9. 2. 26.)

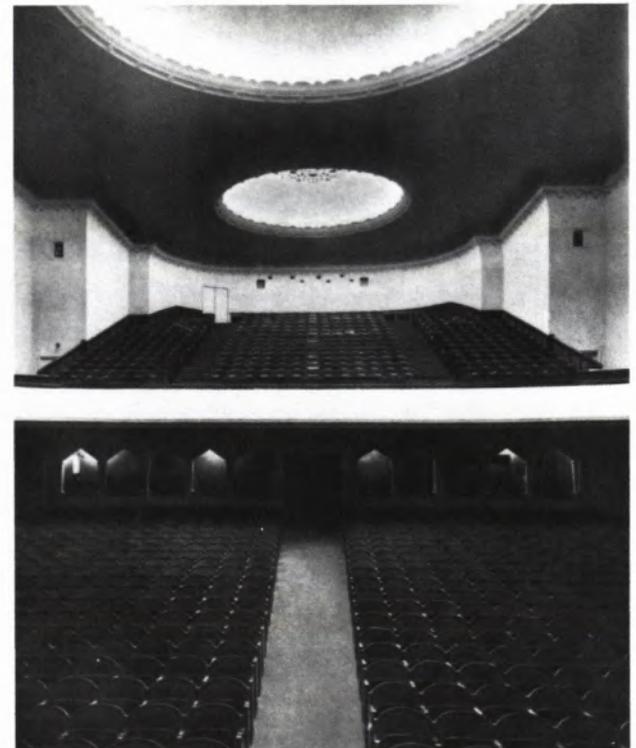
Durch die drei ehemaligen Torbögen des Alten Bahnhofs betrat und betritt man die Eingangshalle des ehemals für die UFA von der Schwäbischen Urania betriebenen Lichtspieltheaters. Die geräumige Halle weist an jeder Seite eine breit angelegte, geschwungene Treppe auf, unter denen die Kassen eingefügt sind.

Das Innere des Kinogebäudes bestimmte räumlich der große, annähernd rechteckige Kinosaal, der im Parkett,

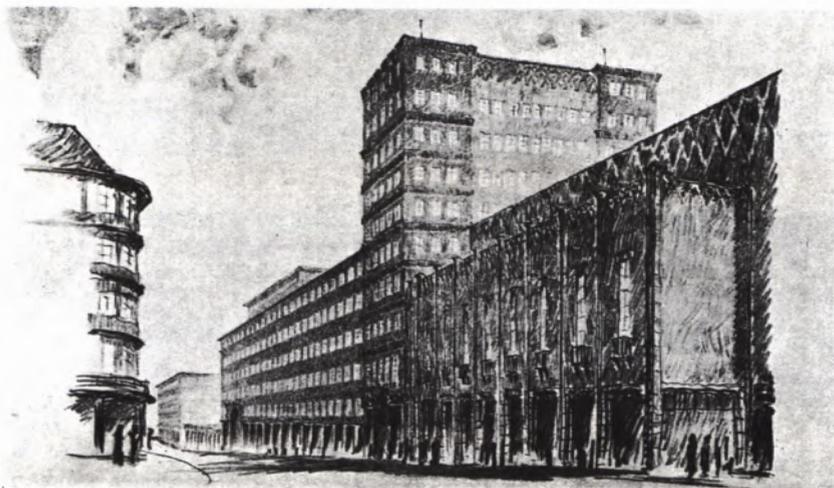


8 DER SAAL des UFA-Palastes gegen den Rang. (Aus: *Festschrift zur Eröffnung 1926.*)

8a DER SAAL des UFA-Palastes gegen den Rang, Zustand 1926 bis 1944. (Aus: *Festschrift „50 Jahre Stahlbeton Ludwig Bauer 1906–1956“*, Stuttgart 1956.)



9 DER UFA-Palast zur Lautenschlagerstraße mit dem 1926 geplanten Hochhausanbau. (Aus: Festschrift zur Eröffnung 1926.)



10 DER UFA-Palast nach seiner Kriegszerstörung zwischen 1946 und 1948.



11 HAUPTPORTAL des UFA-Palastes kurz nach dem Krieg.



im großen, frei tragenden und nach hinten stark ansteigenden Mittelrang und den schmalen, ebenfalls frei tragenden Seitenrängen insgesamt 1300 Sitzplätze bot. Attraktion des Saales war eine Kinoorgel, eine sog. Os-kalyd-Orgel der Firma Walcker, Ludwigsburg, die seit-

lich der Bühne bzw. der Leinwand untergebracht war und welche – vom Spieltisch im Orchestergraben aus elektrisch bedient – Stummfilme begleitete und in Pausen für Unterhaltung sorgte. Zu diesem Zwecke waren auch der bereits genannte kleine Orchestergraben für



12 DER ZERSTÖRTE LICHTSPIELSAAL des UFA-Palastes kurz nach dem Krieg. Blick gegen den Rang.



13 DER LICHTSPIELSAAL nach der Zerstörung. Blick gegen die Bühne. Die erhaltene Dachkonstruktion wurde in den heutigen Bau übernommen.

das Hausorchester sowie die ca. 10 m breite, 7 m hohe und 6 m tiefe Bühne gedacht, die Varieté- und kleinere Theateraufführungen möglich machten.

Die Innenausgestaltung des Lichtspielsaals wurde in der Presse allgemein als einfach, aber nobel gewürdigt. Über gelblichen Wänden ruhte eine helle Decke. Die in dunklem Palisanderton polierten und mit rotem Polster bezogenen Sessel sowie der rote Vorhang setzten warme Farbakzente. Die seitlichen Rangtüren waren durch Blendspitzbögen gehöhlt, die farbig und auch silbern gefaßte Stuckfiguren als Schmuck trugen. Dieser plastische Schmuck wie alle anderen derartigen Arbeiten im Hause stammten vom Bildhauer Jakob Wilhelm Fehrle (1884–1974) aus Schwäbisch Gmünd.

Ein besonderes Charakteristikum des Saales stellten die beiden Kuppeln in der ansonsten flachen Decke dar. (Anstatt der im Baugesuch von 1926 vorgesehenen drei Kuppeln wurden zwei anders proportionierte ausgeführt.) Ihre der Entlüftung dienenden Öffnungen waren ornamental angeordnet; in ihren Soffittensimsen ver-

steckte sich die indirekte mehrfarbige Effektbeleuchtung des Raumes, die die Kuppeln – bei Verdunkelung – in märchenhaften Farben erstrahlen ließ. Ebenfalls bei Verdunkelung beleuchtet werden konnten die langgestreckten Schallöffnungen der Orgel zu beiden Seiten der Bühne.

Das große Foyer, gegen die Lautenschlagerstraße gelegen, erstreckte sich über zwei Geschosse und grenzte mit einer Pfeilerstellung an das Parkett und mit spitzbogigen Öffnungen an den das Ranggeschoß erschließenden Gang. Seine Decke war besonders festlich in Altgold und sattem Braun gehalten. Ein weiteres Foyer an der Bolzstraßenfront hatte blaugüne Wände, über denen sich eine heller gefaßte Tonne wölbte.

Im Beisein der politischen Repräsentanten der Stadt und des Landes sowie der Künstlerprominenz wurde das Haus am Abend des 9. Februar 1926 feierlich seiner Bestimmung übergeben. Die erste öffentliche Vorstellung erfolgte am Tage darauf mit einem nur wenig gekürzten Programm, das in einem Spiel auf der Oskalyd-

Orgel, einer UFA-Wochenschau, einem UFA-Kurzfilm und als Höhepunkt in der Vorführung des jüngsten UFA-Films „Ein Walzertraum“ mit Willy Fritsch in einer der Hauptrollen bestand.

Die Presse war von Haus und Programm begeistert. Das Stuttgarter Neue Tagblatt begrüßte den UFA-Bau in seiner Ausgabe vom 9. 2. 26 als einen Palast für die Masse, die Schwäbische Tagwacht, das Organ der Sozialdemokraten Württembergs, nannte das UFA-Lichtspieltheater in seiner Ausgabe vom 10. 2. 26 eine „wirkliche Kunst- und Kulturstätte“.

Als einziges bedauerte das Stuttgarter Neue Tagblatt, daß der neben dem UFA-Palast zur Lautenschlagerstraße hin geplante Hochhausneubau, der einen Teil des Grundstücks des heutigen TWS-Verwaltungsgebäudes einnehmen sollte, noch nicht ausgeführt sei und das Theatergebäude so noch nicht die endgültig erstrebte architektonische Wirkung aufweise.

Dieses frühe Stuttgarter Großkino konnte die ab 1928/29 stattfindende Umstellung auf den Tonfilm ohne Probleme mitvollziehen. Bis 1930 blieb der UFA-Palast das größte Kino Stuttgarts. Ab dann wurde er von einem neuen Großkino, dem Universum in der Königstraße, überflügelt, das jedoch 1970 zugunsten des Kaufhofs abgebrochen wurde.

Im September 1944, bei einem Luftangriff, ging die innere Pracht des UFA-Palastes verloren. Die Umfassungswände, wenn auch lädiert, das eiserne Dachwerk, die Raumstruktur in ihren wesentlichen Teilen einschließlich der Rang- und Treppenkonstruktion überdauerten jedoch den Krieg. Ferner blieben bis heute erhalten: die Treppenaufgänge der Eingangshalle, die mit Sandsteinquadern verblendeten Pfeiler, Ecken und Tür-einfassungen, ein vom 1. Stock hochführendes schmiedeeisernes Treppengeländer in expressionistischen Formen und ein gipsernes Relief.

14 DER METROPOL-Palast kurz nach seiner Eröffnung im August 1949.



15 DIE EINGANGSFRENT des METROPOLS bei der Eröffnung am Abend des 1. August 1949.



Das Varieté- und Lichtspieltheater METROPOL-Palast

Nach der Währungsreform, noch im Jahre 1948, nahm sich das Ehepaar Martha und Philipp Metzler erfolgreich des alten Kinopalastes an. 1948/49, in nur acht Monaten, richteten 1000 Arbeiter nach Plänen des Cannstatter Architekten Wilhelm F. Schuh, seit den 20er Jahren bekannt als Erbauer der Straßenbahnersiedlung Friedenau im Stuttgarter Osten, das Gebäude wieder her. Die Kosten für den Rohbau übernahm als Bauherrin die städtische Industriehof AG, die der Innenausstattung das Ehepaar Metzler als Inhaber der sog. METROPOL-Palast-Betriebs-GmbH.

Das am 1. August 1949 wiedereröffnete Haus war als Kino-Varieté konzipiert und für beide Betriebsformen ausgebaut, dabei lag in den ersten Jahren der Programmschwerpunkt bei Varieté-Veranstaltungen.

Kritischen Stimmen, die angesichts der großen Woh-

nungsnot im Nachkriegs-Stuttgart den Ausbau des ehemaligen UFA-Palastes zu einer Vergnügungsstätte nicht gutheißen mochten, begegneten die Befürworter mit dem Hinweis auf die vielen neuen Arbeitsplätze und auf das große Steueraufkommen für die Stadt.

Wie der UFA-Palast, so war auch der METROPOL-Palast wieder ein Bau der Superlative. Mit ihm eröffnete der größte Vergnügungspalast Süddeutschlands.

Architekt Schuh zog das Haus ohne Veränderung der erhaltenen Umfassungsmauern, der Eisenbeton-Tragkonstruktion und des Daches neu auf. Das äußere Erscheinungsbild und die innere Aufteilung blieben weitgehend bestehen, wobei jedoch das Gebäude nutzungsintensiver ausgebaut wurde.

Im Erdgeschoß entstand eine Passage, die von der Eingangshalle aus zugänglich war und zur Lautenschlagerstraße führte. Von dieser Passage, in der die wiederan-



16 DER THEATERSAAL des METROPOL-Palastes gegen die Bühne. Foto um 1950.



17 DER THEATERSAAL gegen den Rang, um 1950.

gebrachte Bahnhofsuhr erneut zum beliebten Treffpunkt wurde, war das ebenfalls neu eingebaute Restaurant zugänglich. Seine Attraktion war ein kleines Bassin mit lebenden Forellen.

Da das Haus fortan auch als Variété-Theater diente, wurde die Bühne um 7 m auf 14 m erhöht und in Richtung Saal auf eine Tiefe von 9,70 m erweitert. Der Orchestergraben wurde entsprechend vorverlegt. Man gewann dadurch eine Bühnenfläche von ca. 100 m². Den auf der Parkett-Ebene liegenden unteren Teil des ehemaligen Foyers baute man zu einer Kabarettbar und einem Tanzcafé mit gläserner Tanzfläche aus. Im oberen Teil des ehemaligen Foyers entstand ein Probensaal, daneben ein Spielcasino, während auf der Terrasse zur Lautenschlagerstraße wieder ein Gartencafé eingerichtet wurde.

Der zweigeschossige Ausbau des einstigen Foyertrakts spiegelte sich auch an der Außenfassade zur Lautenschlagerstraße. Statt in ehemals einer Reihe langgestreckter Fenster öffnete sich die Fassade fortan in zwei Reihen Fenstern, wofür die alten in der Höhe etwas verkleinert worden waren. Durch die Beibehaltung der Fensterachsen und -breiten und die Erhaltung und entsprechende Neuanbringung erhabener Fenstereinfassungen fügte sich die Veränderung in das Erscheinungsbild des Baus harmonisch ein.

Nicht substantiell, aber in der Wirkung verändernd war der Verzicht auf das die Attika des Gebäudes allseitig schmückende expressionistisch-gezackte Dekor, das man beim Neuverputz des Hauses aus Kostengründen entfallen ließ.

Der Theatersaal behielt in etwa seinen alten Umriß. Mit dem Angebot von 1277 Sitzplätzen unterbot er nur unwesentlich den Vorkriegssaal. Rang- und Parketteinteilung sowie die Decke blieben bzw. wurden ergänzend wiederhergestellt. Die Zugänge zu den Seitenrängen, ehemals Rechtecköffnungen in Blendspitzbögen, bildete man nun als große Rundbögen aus. Die Decke mit den beiden Kuppeln erhielt gegen die Bühne zu eine sog. Schallschürze auf Anregung eines Akustikfachmanns.

Die alte Farbigkeit des Saales kehrte in etwa wieder,



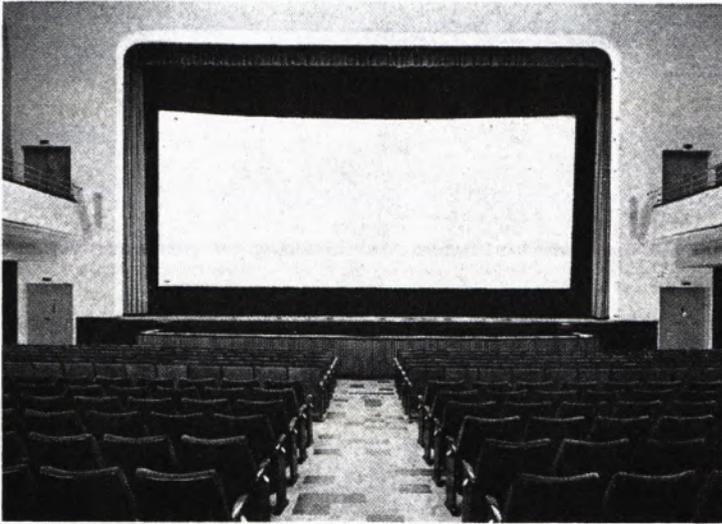
18 DIE EINGANGSHALLE des METROPOLS 1949.

wobei der Saal ohne plastischen Schmuck, in schlichter Eleganz ausgestaltet wurde. Vor hellen Wänden und heller Decke wirkten das rot gepolsterte Gestühl und der von Scheinwerfern angestrahlte rote Vorhang.

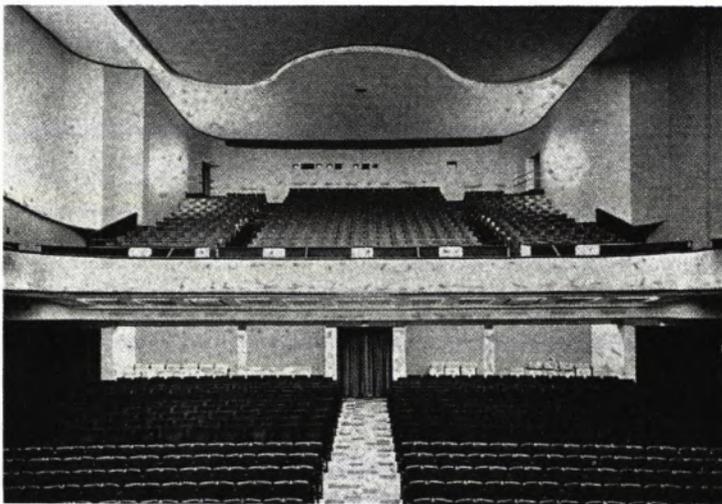
Als einziges Theater in Stuttgart bot das METROPOL die besondere Attraktion einer Kino- und Lichtorgel; ihre langgestreckten Schallöffnungen seitlich der Bühne wandelten sich beim Spiel der Orgel in vielfachen Farben. Mit der vorhandenen Lichttechnik konnte der



19 DIE EINGANGSHALLE um 1950.



20 DER SAAL der Palast-Lichtspiele gegen die Bühne nach dem Umbau 1960. (Aus: Bauer Film-post Nr. 27/1960.)



21 DER SAAL der Palast-Lichtspiele gegen den Rang nach dem Umbau 1960. (Aus: Bauer Filmpost Nr. 27/1960.)

Saal stimmungsvoll in Weiß, Blau und Rot ausgeleuchtet werden. Effektiv eingebunden waren auch die Kuppeln und der Orchestergaben, die während der Verdunkelung des Saales noch eine Zeitlang erleuchtet blieben.

Zur feierlichen Eröffnung am Abend des 1. August 1949, zu der Vertreter der Militär- und der Landesregierung, der Stadt sowie die 1000 am Wiederaufbau beteiligten Arbeiter geladen waren, wurde die Varieté-Schau „Auf Wiedersehen im METROPOL“ sowie der französisch-italienische Film „Fabiola“ geboten.

In den 50er Jahren war das METROPOL die Starbühne Stuttgarts und Württembergs. Hier gaben die Stuttgarter und Wiener Philharmoniker sowie die Wiener Symphoniker Konzerte, hier tanzte Marika Röck, hier zog der Illusionist und Magier Kalanag (bürgerlich Dr. Helmut Schreiber) das Publikum in seinen Bann. 1958 unterhielt er allein 48000 Zuschauer in 36 ausverkauften Vorstellungen. Farbenprächtige Fasnachtsbälle mit Auftritten der „Zigeunerinsel“ und des „Möbelwagens“ fanden statt. Jongleure, Akrobaten und Künstler aus aller Welt boten Varieté vom Feinsten. Unterhaltung verschiedenster Art gab es auch in der Kabarett-Bar, im Tanzcafé und dem Restaurant. Hier sorgten bayerische und rheinische Musikkapellen, Solounterhalter und Chansonsängerinnen und -sänger für Stimmung.

Zum 31. März 1960 ließ das Ehepaar Metzler seinen Pachtvertrag auslaufen. Schon vorher hatte es wegen der gewandelten Nachfrage die Varieté-Veranstaltungen zugunsten des Kinobetriebs eingeschränkt.

Das Palast-Kino

Als neuer Pächter übernahm die Palast-Lichtspiele AG den Kino-Variété-Bereich des Hauses, nachdem deren altes Kino in der Königstraße der Neubebauung des Marstallgeländes weichen mußte. Das Restaurant im Erdgeschoß wurde anderweitig verpachtet. Dachgartencafé, Kabarettbar und Tanzcafé wurden geschlossen.

Da der große Saal künftig nur noch als Filmtheater genutzt werden sollte, kam es zu baulichen und Ausstattungsveränderungen. Die Kino-Orgel wurde entfernt. Eine der Lichtkuppeln hängte man ab. Eine größere Leinwand von ca. 5 x 13 m, eine der größten in Stuttgart, wurde angeschafft. Diese Bildwand installierte man dabei so, daß eine Benutzung der Bühne jederzeit und äußerst schnell möglich blieb; die Bildwand konnte und kann nämlich per Knopfdruck komplett in den Schnürboden hochgefahren werden. Nach Abschluß der Renovierungs- und Umbauarbeiten eröffneten die Palast-Lichtspiele 1960 mit dem Film „Das Glas Wasser“ (Regie: Gustaf Gründgens) ihre Pforten. In dem

großen, repräsentativen Filmtheater fanden in den folgenden Jahren zahlreiche Uraufführungen statt.

Die Verbreitung des Fernsehens und ein geändertes Freizeitverhalten ließen den Besuch der Kinos rapide sinken. Die großen Stadtkinos konnten der neuen Situation angepaßt werden, indem man den großen Saal in zwei oder mehrere Kinos unterteilte und dadurch ein erweitertes Filmangebot schuf. Anfang der 70er Jahre wandelten sich auch die Palast-Lichtspiele. 1971 wurde der große Saal in zwei Kinos aufgeteilt. Anstatt des Parketts entstand das Kino 1 mit 520 Sitzplätzen; die Rangebene nahm fortan das heutige Kino 4 mit 340 Sitzplätzen ein. Die zweite Lichtkuppel wurde nun auch abgehängt. Im ehemaligen Kabarett- und Tanzcafébereich zur Lautenschlagerstraße entstand das Studiokino mit 150 Plätzen.

Weitere kleine Kinobauten im Palast folgten. 1975 wurde das Foyer im 2. Obergeschoß zum heutigen Kino 3 mit 55 Plätzen umgebaut. 1980 entstand unter dem Balkon-Theater bzw. Kino 4 ein weiterer Kleinkinoraum, das Kino 5, mit 90 Plätzen. Hier blieb an der Seitenwand ein Stuckrelief aus UFA-Palast-Zeiten, die Darstellung eines Mandolinenspielers nebst Schauspielerin mit Maske, erhalten.

Das heutige Palast-Kino geht in seinen wesentlichen Teilen auf den UFA-Palast der 20er Jahre zurück, so in seinem Grundriß mit dem ohne weiteres in seine alte Größe rückführbaren Saal, mit seiner Dachkonstruktion einschließlich der beiden – wenn auch abgehängten – Kuppeln, mit seiner Eingangshalle und seinen Treppenhäusern und schließlich mit seiner expressionistisch gegliederten Außengestalt, in der die vom Alten Bahnhof übernommenen Portale bis heute Träger der Kinoleuchtreklame sind. Die nach der Kriegsbeschädigung erfolgte Überformung für das METROPOL-Theater beschränkte sich auf die Vergrößerung der Bühne und die der Originalgliederung des Baus angepaßte Umgestaltung des Trakts zur Lautenschlagerstraße. Aus den METROPOL-Palast-Zeiten blieben diverse Aus-

stattungsstücke erhalten, u. a. die Kuppelauskleidungen und die Bühne samt Schnürboden.

Aufgrund der genannten stadtbaugeschichtlichen, künstlerischen, architektur- und kulturgeschichtlichen Bedeutung wurde das Gebäude 1979 in die Liste der Kulturdenkmale Stuttgarts aufgenommen.

Die Vergangenheit des Baus als Lichtspiel-Palast ist bis heute anschaulich und in seiner – wenn auch den großen Saal nicht mehr übergreifenden – Nutzung tradiert. Noch ist über das Schicksal dieses beachtlichen Baudenkmals nicht endgültig entschieden.

Quellen:

Zur Rettung der „alten“ Bahnhofshalle in Stuttgart, in: Schwäbisches Heimatbuch 1922, S. 10/11

Der UFA-Palast in Stuttgart, in: Schwäbische Chronik Nr. 64 vom 9. 2. 1926

Der UFA-Palast. Beilage zu: Stuttgarter Neues Tagblatt Nr. 64 vom 9. 2. 1926

Der UFA-Palast der Schwäbischen Urania. Festschrift zur Eröffnung am 9. Februar 1926

Die Eröffnung des UFA-Palastes, in: Schwäbische Tagwacht Nr. 33 vom 10. 2. 1926

Archiv Dünnwald-Metzler, Fellbach (umfaßt Zeitungsartikel, Programmhefte und Photos ab 1948)

Vom „Hollywood“ zum Metropol-Kabarett, in: Stuttgarter Nachrichten Nr. 76 vom 31. 3. 1960

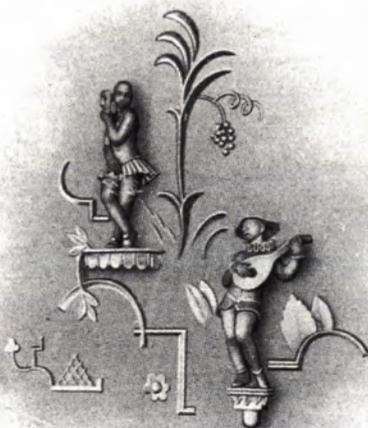
Teile des Textes und die Mehrzahl der Photos entsprechen dem Inhalt der unter Mitarbeit der Verfasserin herausgegebenen Broschüre „UFA-METROPOL-PALAST“ des „Vereins zur Förderung und Erhaltung historischer Bauten e.V.“

Dr. Judith Breuer

LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege

Mörikestraße 12

7000 Stuttgart 1



22 STUCKRELIEF von Fehrle im ehemaligen Bolzstraßenfoyer, heute Kino 5.
(Aus: Festschrift von 1926.)